

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erst täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahnkreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Kramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Kramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Bezugspreis: monatlich abgeholt 60 Pf., durch Boten gedruckt
70 Pf., durch die Post 2,10 M. vierteljährlich ohne Bestellgeld.
Einschreibungsgebühr 15 Pf., die einpaltige Zeile.

Nr. 268 — 1917

Weilburg, Freitag, den 16. November.

69. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

J. Nr. II. 7887. Weilburg, den 15. November 1917.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.
Der durch Ueberdruckverfügung vom 9. d. Mis. II. 7726 angelegte Termin zur Einreichung des Nachprüfungsgebührens über die Kartoffelsteuern ist unter allen Umständen einzuhalten.
Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

L. 7518. Weilburg, den 13. November 1917.
Infolge Ausscheidens des Fleisch- und Trichinenschauers Heinrich Erbe zu Hirschhausen aus dem Dienste wird folgendes angeordnet:
Die Fleischschau in Drommershausen wird durch den Fleischschau Hirschhausen in Hirschhausen und die Trichinenschau durch den Trichinenschauer Ernst Dienstbach in Weilburg ausgeübt.
Für die Ausübung der Fleisch- und Trichinenschau in der Gemeinde Hirschhausen ist der Fleisch- und Trichinenschauer Ehr. Herz in Eubach bestellt worden. Die Fleisch- und Trichinenschau in der Gemeinde Bernbach ist dem Fleisch- und Trichinenschauer Heinrich Bähns in Bernbach übertragen worden.
Die betr. Herren Bürgermeister werden ersucht, vorstehende Einteilung auf ortsübliche Weise bekannt zu machen.
Der Königliche Landrat.

L. R. 1834. Weilburg, den 14. November 1917.
Die Herren Bürgermeister des Kreises,
die mit der Erledigung der Verfügung vom 6. ds. Mis. — L. R. 1750 — (Kreisblatt Nr. 262), betr. Ginsterbefähigte, im Rückstande sind, werden an sofortige Erledigung erinnert.
Der Königliche Landrat.

Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden zur Verwendung bei Militärbehörden und Zivilverwaltungen im besetzten Gebiet für folgende Beschäftigungsarten gesucht:

Gerichtsdienst, Post- und Telegraphendienst, Maschinen- und Hilfsfabrik, Botendienst, Technischer Dienst, Kraftfahrtdienst, Eisenbahndienst, Bäcker und Schlächter, Handwerker jeder Art, Land- und forstwirtschaftlicher Arbeitsdienst, Anderer Arbeitsdienst jeder Art, Pferdepfleger, Kutscher, Viehwärter, Sicherheitsdienst (Wahnschutz, Gefangenen- und Gefängnisbewachung), Krankenpflege.

Hilfsdienstpflichtige mit französischer oder vlämischer Sprachkenntnis werden besonders berücksichtigt.

Hilfsdienstpflichtige in wehrpflichtigem Alter werden nicht angenommen.

Bis zur endgültigen Ueberweisung an die Bedarfstellen des besetzten Gebietes wird ein vorläufiger Dienstvertrag abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten: freie Verpflegung oder Geldentschädigung für Selbstverpflegung, freie Unterkunft, freie Eisenbahnfahrt zum Besamungsort und zurück, freie Benutzung der Feldpost, freie ärztliche und Lazarettbehandlung, sowie angemessenen Lohn für die Dauer des vorläufigen Dienstvertrages. Die endgültige Höhe des Lohnes oder Gehaltes kann erst bei Abschluß des endgültigen Dienstvertrages festgesetzt werden und richtet sich nach Art und Dauer der Arbeit sowie nach der Leistung; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert. Im Falle des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu versorgende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstbeschädigung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird besonders geregelt.

Meldungen nimmt entgegen: das Bezirkskommando in Simburg a/L.

Es sind beizubringen etwaige Militärpapiere, Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abfahrtschein), Angaben wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann. Eine vorläufige ärztliche Untersuchung erfolgt kostenlos bei der Meldung beim Bezirkskommando.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a/M.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lösung der Kriegervereine.

Bevor der Weltkrieg ausbrach, bestand zwischen den Kriegervereinen und der Sozialdemokratie ein Gegensatz. Nicht parteipolitisch war er. Zwar ist die Sozialdemokratie eine politische Partei, aber die Kriegervereine sind unpolitisch und haben sich grundsätzlich, niemals am Parteipolitisch gekümmert. Darum mußten sie sich jedoch kümmern, ob ihre Mitglieder sich zu der Treue des Fahnenweides, den sie dem Kaiser und ihren Landesfürsten geschworen haben, auch im bürgerlichen Leben verpflichtet fühlen. Das war so natürlich, daß das Bekenntnis zur monarchischen Staatsordnung ganz von selber die Grundlage der Kriegervereine wurde. Auf dieses Bekenntnis mußte daher geprüft werden, wer Mitglied eines deutschen Kriegervereins werden wollte. Die Sozialdemokratie hatte vor dem Kriege dieses Bekenntnis nicht. Sie lehnte es ausdrücklich ab. Deshalb nahmen die Kriegervereine sätzungsgemäß niemanden unter sich auf und schlossen jeden aus, der sich zur Sozialdemokratie bekannte oder die Sozialdemokratie durch Worte oder Handlungen unterstützte.

Der Krieg hat hierin eine Aenderung herbeigeführt. Unter den Gefahren, die Deutschland von seinen Feinden drohten, war in den Sozialdemokraten der Wille zum Vaterlande erwacht. Sie bekamen sich zu dem, was für die Kriegervereine und ihre Mitglieder die Grundlage ihrer kameradschaftlichen Gemeinschaft gebildet hatte. Die Arbeiter, die unblühlich auf Lehren jenseits von Volk, Vaterland und Gegenwartsstaat eingeschworen zu sein wählten, entdeckten ihr Vaterland, erlebten, wie sich ein sozialdemokratischer Kriegsschriftsteller einmal ausgedrückt hat, zu ihrem Erkennen, daß in ihrem Blute und in ihrer Seele etwas schlief, das sie nicht gefannt hatten: die Liebe zum Vaterlande, zum Volke, zum heimatischen Staate. Was die Kriegervereine als ihre naturgemäße Zweckbestimmung angesehen und darum gestiftet, gehegt und gepflegt hatten, das offenbarte sich nun auch den Sozialdemokraten als eine Naturnotwendigkeit, der sie sich nicht mehr widersetzen konnten. Der Lösung der Kriegervereine folgen seit Ausbruch des Weltkrieges auch die Sozialdemokraten.

Dieser Wandel hat den einzigen Grund beseitigt, der die Sozialdemokraten von den Kriegervereinen ausschloß. So hat denn folgerichtig der Vorstand des Ruffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände im Vertrauen, daß die einmütige Gesinnung, die die wehrhaften Söhne des Vaterlandes dem Rufe des Kaisers hat folgen lassen, auch nach dem Kriege erhalten bleibt, den deutschen Kriegervereinen empfohlen, künftig kameradschaftlich in ihre Reihen alle ehemaligen Soldaten aufzunehmen, die sich auf den Standpunkt der Treue zu Kaiser und Reich, zum Landesherren und zum großen deutschen wie zum engern Vaterlande stellen.

Die Richtlinie, wie sie hier für die Kriegervereine gezogen wurde, ist der kurz zusammengefaßte Ausdruck des Willens, den heute alle Krieger im Kampfe um Deutschlands Freiheit, um die Zukunft ihrer Kinder und Kindesfinder betätigen. Dieser Lösung kann die werdende Kraft nicht fehlen, wenn sie allen, an die sie sich richtet, klar und eindringlich vorgeführt wird. Dazu sind die Mitglieder der Kriegervereine berufen. Sie haben ihren, den Kriegervereinen noch fernstehenden Kameraden im Sinne der genannten Lösung die richtige Vorstellung zu verschaffen über die Kriegervereine, über ihre Aufgaben und Zwecke, ihre Einrichtungen und Errungenschaften, über die Vorteile und Vorzüge, die ihren Angehörigen zuteil werden.

Die Kriegervereine sind nicht anders, als die Gestaltung und Sicherung der genwärtigen Kameradschaft zu wirksamster, werktätiger, Millionen umschließender Gemeinschaft über die Dauer des Krieges hinaus. Allen deutschen Kriegern, die der obigen Richtlinie des „Ruffhäuser-Bundes“ folgen, stehen die deutschen Kriegervereine offen. Sie werden darin als Kameraden, als Genossen, als Helfer, als Bürger deutschen Sinnes und vaterländischen Willens willkommen geheißen.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 15. November mittags.

(B. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dunst und Nebel blieb die Artillerietätigkeit im Allgemeinen mäßig. Sie steigerte sich bei Dirmuiden und

in einzelnen Abschnitten des flandrischen Kampffeldes am Abend zu größerer Stärke.

In erfolgreichen Erkundungsgefechten blieben Gefangene und Maschinengewehre in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Rajebonische Front.

In Albanien räumten die Franzosen Höhenstellungen westlich vom Ochrida-See.

Italienische Front.

Unsere im Gebirge von Joncano und Feltre südwärts vorgedrungenen Abteilungen stehen in Gefechtsberührung mit dem Feinde. An der unteren Piave nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wie die Entente den Frieden „fördert“.

Zu den Mitteln aller Art, die von der Entente angewendet werden, um Kriegswädigkeit im deutschen Volke zu säen, tritt in letzter Zeit ein neues. Unsere Feinde versuchen, die in ihrer Hand befindlichen deutschen Gefangenen dahin zu bringen, daß sie durch die Abfassung ihrer in die Heimat gesandten Briefe ihre Angehörigen in einem unangenehmen Sinne beeinflussen. Vor allem sind es abstriche Schilderungen ihrer schlechten Lage, Betonung ihrer Sehnsucht nach Hause zurückzukehren, Vorwürfe, daß Deutschland noch immer nicht zum Friedensschluß geneigt sei, daß die maßgebenden deutschen Stellen nichts für die Kriegsgefangenen in Feindeshand täten, sowie falsche Angaben über die Zustände in den feindlichen Ländern, die in einer Anzahl Briefe immer wiederkehren, und die das Mißtrauen der Angehörigen erwecken und das Vertrauen zu einem endgültigen Siege schwächen sollen.

Das Unwahre und Absichtliche dieser Mitteilungen er gibt vielfach schon der Vergleich mit anderen Gefangenenbriefen aus derselben Gegend und aus demselben Lager, die ganz anders lauten. In vielen Gefangenenbriefen findet sich sogar in bewundernswürdiger Opferfreudigkeit die Ermahnung, sich durch die Lage der Gefangenen nicht in dem Willen zum Siege beirren zu lassen. Dem gesunden Sinne unseres Volkes, der sich in der Ablehnung gleichgerichteter Bestrebungen in der Note Wilsons erst kürzlich wieder so glänzend geäußert hat, bleibt überlassen, dafür zu sorgen, daß Nachschaffungen dieser Art wirkungslos bleiben.

Zur Beruhigung der Verwandten unserer Gefangenen sei immer erneut hervorgehoben, daß deutscherseits unermüdet daran gearbeitet wird, das Los unserer Gefangenen zu erleichtern und mit allen Mitteln darauf zu dringen, daß Kriegsgefangene, die zur Kenntnis der Feindesverwaltung gelangen, befreit werden. Die entsprechenden Maßnahmen haben trotz aller Schwierigkeiten, die von feindlicher Seite gemacht werden, schon zu wesentlichen Erfolgen geführt. Wenn noch mancher berechtigte Wunsch unerfüllt blieb, so ist dies lediglich auf feindlichen Widerstand selbst bei solchen Maßnahmen zurückzuführen, die den Gefangenen aller Länder gleichmäßig zugute kommen. Das wird aber die Herbeiführung selbstverständlich nicht abhalten, in ihren Bestrebungen fortzuwirken, die darauf zielen, zu bessern, und das für nötig Erkannte mit allen Mitteln zu erreichen.

Sturz des französischen Kabinetts.

Nach Besprechung von Interpellationen über die diplomatische und militärische Lage nahm die Kammer mit 250 gegen 192 Stimmen eine Vertrauensabstimmung für die Regierung an, also mit einer bemerkenswert starken Minderheit. Die Regierung forderte darauf die Verlegung der Interpellationen über die gerichtlichen Justizfälle. Die Kammer lehnte die Verlegung jedoch mit 277 Stimmen gegen 186 ab und brachte hierdurch die Regierung in Minderheit. Nach Schluß der Kammer trat das Ministerium zurück.

Die Interpellation über die Kriegslage und die äußere Politik war von den Radikalsocialisten eingebracht worden. Die Mehrheit der Regierung war gering, wenn man bedenkt, daß es über 100 Stimmenthaltungen gegeben haben muß. Auch darf man annehmen, daß die Kammer, die zum Sturz Painlevés schon längere Zeit entschlossen war, ihn absichtlich nicht über Kriegsfragen, sondern nur über die innerpolitischen Skandale stützen ließ, über diesen Rattenkönig von Untersuchungen, Prozessen, Affären Almering-Duval, Humbert, Solo, Monier, Reynorie, Malon, Daudet, Coillau, Venot, die heute noch alle in der Schwere sind und ganz gewiß niemals eine wirkliche Klärung und Lösung erfahren werden, weil das halbe politische Paris an der Aufröhlung, nicht aber an der Aufhellung solcher Skandale, die anerkannte Kampfmittel sind, interessiert ist. Als äußerster Nachfolger Painlevés wird George Clemenceau genannt, der früher der schärfste Gegner des Präsidenten Poincaré war, sich um den Breis der Ministerpräsidentschaft jedoch mit diesem versöhnen würde. Nach Briand soll den Thron haben, wieder Ministerpräsident zu

werden und Frankreich den erhofften „Julen“ Frieden zu bringen.

Die wirkliche Ursache des Sturzes Painlevés ist die militärische Lage und die Schönrederei der französischen Minister darüber, im Gegensatz zu den Darlegungen Lord Georges. Auf der Konferenz in Rapallo erklärte England sich außerstande, soviel Truppen nach Italien zu schicken, daß eine Entlastung der französischen Armees durchgesetzt werden könnte, so daß die Entlastung der allierten französischen Jahrgänge, die die Pariser Kammer seit Monaten fordert, wieder hinausgeschoben werden muß. Hinsichtlich die gegen Ribot erhobene Beschuldigung, Friedensverhandlungen mit Deutschland versäumt zu haben.

Russischer Wirrwarr.

Wer ist Sieger? Der Nachricht, Kerenski und Kornilow hätten in der Schlacht von Petersburg die Bolschewiki besiegt und die Macht zurückgewonnen, war die Meldung gefolgt, daß gerade das Gegenteil der Fall sei und daß Lenin und die Seinen Kerenski eine Niederlage bereitet und dadurch bis auf weiteres ihre Position besetzt hätten. Nun sollen beide Meldungen falsch und weder Kerenski noch Lenin Sieger sein. Die wildesten Gerüchte laufen um und die Anhänger beider Parteien beanspruchen den Sieg für sich. Anscheinend sind aber beide zu schwach, um der anderen Partei ihren Willen aufzuerlegen, und beide warten auf Verstärkung. Kerenski erwartet Hilfe von Kossakow, welche die Linie Krasnojé Selo-Kolpino besetzen sollen, die Bolschewiki Hilfe von den Garnisonen Reval und Narva. Engländer hoffen man, der Staatsstreich der Bolschewiki werde mißlingen, weil ihnen tüchtige Männer fehlen und ein Teil der Garnison schwankt.

Die Straßenkämpfe. Nach den letzten Berichten haben am Sonntag in Petersburg erste Straßenkämpfe stattgefunden. Ein Bericht spricht von 800 Toten und Verwundeten. Mehrfach wurden leichte Feldgeschütze gebraucht.

Der Winterpalast schwer beschädigt. Der Schaden, den die Bolschewiki dem Winterpalast zugefügt haben, wird auf 5 Millionen Rubel veranschlagt. Die kostbare Gemäldesammlung wurde vernichtet.

Ein Manifest, das von Kerenski, Kalebin und Kornilow unterzeichnet ist, erklärt, daß Moskau und Romowitscherkass die zukünftigen politischen Mittelpunkte des Reiches sein werden. Romowitscherkass, weil dieses die alte Kosakenhauptstadt war. Ferner werden Gerüchte verbreitet, daß die Kosaken Kiew besetzt haben.

England verweigert die Anerkennung der Bolschewiki-Regierung. Ähnliche Kreise in London können die Bande von Verrätern, die zeitweilig in Petersburg die Oberhand bekommen haben, nicht anerkennen. — Diese englische Erklärung, die man trotz ihrer wahrscheinlich absichtlich anonymen Fassung als amtliche auffassen darf, stimmt völlig überein mit der Auffassung des Tempé. Beide Auslassungen sprechen von der „Bande“ der Verräter. Diese schaffe Stellungnahme, während der Kampf um die Macht in Rußland noch nicht entschieden ist, ist auffallend. Vielleicht haben England und Frankreich von ihren Botschaftern Nachrichten, daß Kerenski's Chancen besser sind, vielleicht hoffen sie auch nur, mit einer solchen Erklärung die Sache um den Anhang Kerenski's zu stärken. Sollte freilich Lenin doch zuletzt die Oberhand behalten, dann werden gerade diese Erklärungen die Gefahr eines Bruches Rußlands für die Entente erheblich vergrößert haben.

Was wollen die Russen?

Gegen den Ausbruch von politischen Tagesnachrichten, der aus Rußland kommt, muß man immer wieder den Regenschirm der kritischen Beobachtung aufstellen. Die Revolutionäre von Ende 1917 wollen nicht anderes, als diejenigen vom Anfang dieses Jahres, nämlich Geld und Besitz, und damit sie sich dieser irdischen Güter erfreuen können, den Frieden. Diese gleiche Begehrlichkeit bestand schon seit mehreren Menschenaltern bei den breiten Volksmassen, denen Jar Alexander der Zweite 1860 das Joch der Leibeigenschaft vom Hals nahm. Die russischen Bauern fanden es sehr vielfach bequemer, die Güter ihrer früheren Herren zu plündern, als von dem prächtigen Vorbild der deutschen Kolonisten in Rußland zu lernen, zu arbeiten und im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot zu essen. Die russische Volksseele bedeutet für viele Millionen einstreifen nicht das Streben nach einem politischen oder sonstigen Ideal, sondern den Geldbeutel. Und darum wird auch im Osten eine Revolution die andere so sein, bis nicht die tabellose Staatskraft gefunden ist, sondern bis sich die Massen

in ihrer Habgier beruhigt haben oder haben beruhigen müssen.

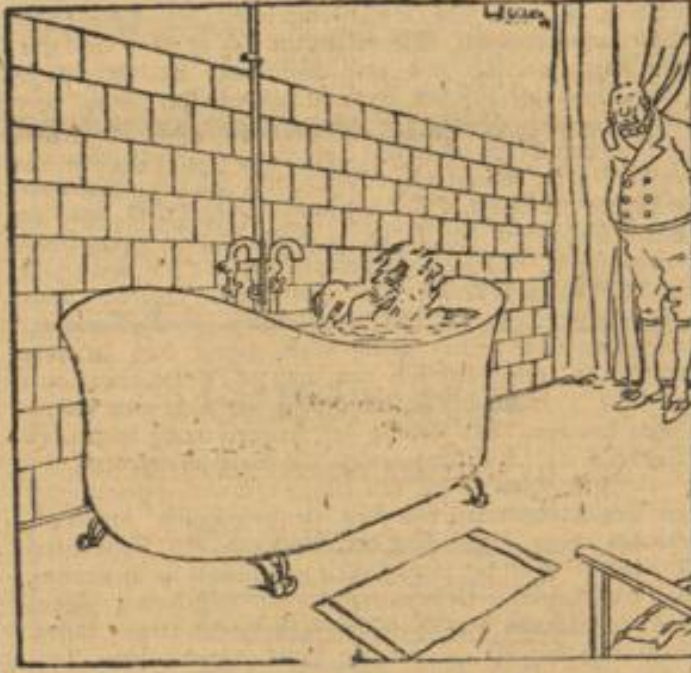
Die „gefährlichsten“ Waffen in der Welt sind die Kosaken; sie waren die Schuttruppe des Zarenums und seines Despotismus, so lange sie von dieser Seite her Rubel und Wutl erhalten. Sie haben sich für Kerenski geschlagen, den sie nach bewährtem Rezept fest hielten, sie werden sich auch für Lenin schlagen, sobald sie merken, daß dieser oben bleibt. Was bedeuten überhaupt diese einzelnen Männer im russischen Wirrwarr? Nichts, als daß die Masse jedem neuen Manne nachläuft, von dem sie in ihrem Streben nach Gold und Besitz am schnellsten zum Ziel befördert zu werden glaubt. Das ist die Folge der Entthronung des Zaren. Seitdem dem russischen Volk der slavische Gehorsam vor dem Selbstherrscher aus der Brust gerissen ist, hat es vor niemandem mehr Respekt. Die großen Reden Kerenski's gehen zu einem Ohr hinein, zum andern hinaus. Die Intelligenz aber, die begreift, worum es sich handelt, muß sich vor der Masse ducken.

Von diesem Gesichtspunkt ist das russische Leben von heute auszufassen. Der Friedensschluß ist für Rußland notwendig, weil es keine Kriegsmittel mehr hat, und damit nicht der eine den andern totschlägt, um ihn zu berauben. Aber der äußere Frieden wird für die Ringer um die höchste Gewalt erst das Sprungbrett zur Befreiung ihrer Gegner sein, wozu die „gefährliche Menge“ aufrufen. Der große Staatsmann und Organist, der Wundermann, der das große, die innere Ruhe, herstellen kann, der ist noch nicht genannt. Viele zweifeln, daß Rußland ihn überhaupt besitzt. Aber warum soll das nicht der Fall sein? Zur rechten Zeit kann sich auch im Osten ein Helfer finden, der seine Konditionen das Geheimnis ihrer Rettung erklärt. Es heißt: Ehrlichkeit und Arbeit!

Unsinkbare Schiffe.

Zur Abwehr der U-Bootgefahr hat der italienische Ingenieur Umberto Pugliese angeblich ein unsinkbares Schiff konstruiert, indem er um das eigentliche Schiff ein zweites herumbaute, das den U-Bootstoß auffängt. Der Bau eines solchen mit zwei 12 Zentimeter-Geschützen bewaffneten Schiffes soll 5 bis 6 Monate in Anspruch nehmen. Selbst wenn sich die technischen Schwierigkeiten überwinden ließen, so würde das neue Verfahren die Ententestaaten doch nicht aus der Gefahr ausreißen. Zunächst ist die angegebene Unsinkbarkeit nur auf Kosten der Geschwindigkeit zu erkaufen. Diese Geschwindigkeitserminderung soll allerdings nur die stündliche Leistung von 10 auf 9,8 Knoten herabdrücken. Da aber die feindlichen Schiffe jetzt meistens im Geleitzuge fahren, so multipliziert sich dieser Verlust von 0,2 Knoten mit der Zahl der Fahrzeuge eines Geleitzuges; ergibt also bereits einen sichtbaren Gesamtverlust an Transportleistung. Dieser Verlust wird noch nennenswert erhöht durch die geringere Ladefähigkeit des unsinkbaren Schiffes. Die Konstruktion von Pugliese hat bei einer Wasserverdrängung von 103 eine nurbare Ladefähigkeit von nur 5850 Tonnen. Damit wird aber eine der Grundlinien der U-

LLOYD GEORGE, DER HELD.



John, haben Sie auch nachgedacht, ob Sie bei ähnlichen U-Booten sitzen sind?

U-Boot-Gegenwirkung verlassen: Ausgleich der Frachtraumminderung durch erhöhte Ausnutzung des Laderaumes.

Die Idee der neuen Konstruktion durchkreuzt nun aber auch die andere dieser Grundlinien, nämlich den Plan beschleunigten Erfolges der versenkten Schiffe durch den Bau kleinerer Fahrzeuge nach einem Einheitsplan. In kleineren Röhren sind die unsinkbaren Schiffe nicht herzustellen, denn dann ist der Verlust an Geschwindigkeit und Ladefähigkeit verhältnismäßig zu groß. Würden sich wirklich alle Entente-Länder, wie der „Corriere della Sera“ hofft, auf die Ausführung der neuen Konstruktion einigen, so würden die U-Boote, laut „Post. Ztg.“, einen umso größeren Vorschub in der Zerstörung der jetzt schwimmenden Flotte erleben. Diese aber und nicht die auf den Hellingen liegende Erjäh-Flotte ist das Fundament des feindlichen Frachtraumes. Der Bau der schwimmenden Schiffe wird nie ausgeführt werden.

Kriegserklärung Japans und Chinas an Rußland.

Nach Berner Meldungen sind Gerüchte im Umlauf, wonach Japan und China Rußland den Krieg erklären, um im Auftrag der Entente eine Strafexpedition anlässlich des russischen Kreuzbruchs anzuführen. Diese Gerüchte eilen zum mindesten den Tatsachen voraus.

Das erschütterte Selbstvertrauen.

England ist der Dirigent in dem sechzehnstimmigen Konzert unserer Feinde und der Geldgeber u. d. Gebieter dazu. Auch Amerika dient ihm, wenn es sich bis zur Stunde auch noch nicht in der slavischen Uthorität seiner europäischen Ententegenossen von John Bull befreit. England ist der Kriegsführer und der Kriegsführer, weil es weiß, daß von dem Ausgang dieses ungeheuren Völkerringens der Bestand oder der Zusammenbruch seiner angelegentlichsten Weltmission abhängig ist. England ist es, das die unter seine Botmäßigkeit gezwungenen Völker weiten in den Krieg und immer tiefer in das Verderben stürzt. Aber auch hier gilt das Wort unseres Schiller: „Doch ein Tyrann hat Tyrannenmod.“ und die englische Zwangsherrschaft nähert sich dieser Grenze. Sie ist mit Riesenschritten die skrupellosen Vertreter des Jenseitsreiches hatten eines vor allen anderen Nationen voraus, ein nicht mehr zu überbietendes Selbstbewußtsein. Mochten die kriegerischen Ereignisse für die Entente noch so ungünstig verlaufen, die englischen Mächthaber schienen davon unberührt und befundeten wenigstens noch außen hin ein unerschüttertes und unerschütterliches Selbstvertrauen. Wie oft hat nicht selbst bei den gelassenen Ruffen der Oberbefehl gewechselt, wie flozen hoch im Bogen nach den verhänglichen Nitzritzen der großen Offensiven in Frankreich, Italien und Meer. England hat trotz seines Glanzes in der Sommer- sowie in der ständischen Schlacht kein äußeres Zeichen seines Selbstvertrauens gegeben, vielmehr mit eiserner Stirn die Siege und seinen Oberbefehlshaber in Frankreich, General Haig, wie leicht unter vier Augen zur Rede gestellt, vor der Öffentlichkeit aber als den Mann seines uneingeschränkten Vertrauens behandelt. Sein künstlich zur Schau gezeigtes Selbstbewußtsein bildete seine Stärke.

Und jetzt?

Lloyd Georges feste Zuversichtlichkeit, die die viel erdrosselten Ententemächte immer wieder aufzichte, ist dahin. Wie ein müder Greis, der sich nicht zu helfen weiß, sprach der bisherige Minister der Bäge gelegentlich seines Pariser Besuchs auf dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle. Die italienische Krise, die L. J. Goethe zur höchsten schöpferischen Kraft exportiert, hat den englischen Premierminister in völlige Melancholie und trübselige Melancholie gestürzt. Unheil, Zusammenbruch, Katastrophe, das waren die Worte die in seiner Rede immer wiederkehrten. An diesen mitleidigen Zeremonien, die auf einen geradezu weinerlichen Ton gestimmt waren und die Wendung von dem gewöhnlichen Satze der Entente Bären krachten, kann sich weder England noch in Frankreich der gesunkene Kriegsmut aufziehen. In ihrer Totalität wirkte die Rede als Auslöser vollständiger Hoffnungslosigkeit. Diese Auffassung haben namentlich auch die neutralen Staaten von ihr gewonnen. Und in der Tat, die Erschütterung der Entente, der U-Bootkrieg und der Zusammenbruch folgen müssen, was riesige Fortschritte. Das Schicksal Italiens vollzieht sich rasender Schnelle, es gibt kein Halten mehr. Der Bestand dieses Bundesgenossen oder trifft die Entente tödlich. Sie kann auch Amerika nicht ersehen, selbst wenn es sich eifrig und aufopfernd zeigte, als es sich in Wirklichkeit dem Kerenski's Niederlage und der gemeldete Sieg der Bolschewiki

Die Töchter der Frau Konsul.

Roman Fritz Gänger.

31) (Nachdruck verboten.)
„Ich fand ihn auch ganz nett und unterhaltend.“ erwiderte Doris matt und sah nach der Zimmerdecke.
„Für Sonnabend hat ich ihn zum Tee.“
Doris zuckte zusammen. Sagte dann aber doch ganz Abl und gelassen: „So?“
„Du scheinst nicht sehr erfreut, Kind?“
„O, mir ist es schon recht oder besser ganz gleichgültig.“
„Du solltest aber anders darüber denken, Doris.“
tadelte die Konsulin. „Mit deiner ewigen Gleichgültigkeit erreichst du nichts.“
Doris lächelte. „Das will ich ja auch nicht, Mama.“
Sie war wieder ganz die alte, feste und entschlossene. Die Schwankungen in ihren Stimmungen waren dahin. Der ganze gestrige Abend lag hinter ihr wie etwas Ueberwundenes und Abgetanes, dem nicht das leiseste Nachzittern mehr galt. Unverrückbar stand ihr als zu erstrebendes Ziel die Ausöhnung mit Moritz vor der Seele. Während der beiden nächsten Tage hatte sie keine Gelegenheit, sich nach der erwünschten Adresse zu erkundigen. Am Sonnabendnachmittag beschloß sie, einfach zu Schölerkamp's herumzugehen. Im Laufe des Gesprächs würde sich wohl eine harmlose Frage einstellen lassen. Als sie vor die Tür trat, kam Bruch gerade von der Post zurück. Er winkte ihr zu und deutete auf die Tasche. „Ein Brief für Sie, Fräulein Doris, ist auch dabei.“
„Ein Brief für Sie, Fräulein Doris, ist auch dabei.“
sagte er, als er bei ihr anlangte.
„Vielleicht von Regine.“
daraufzude es sie freudig. Bruch reichte ihr ein in einem grauen Geschäftstuch verpacktes Schreiben.
„Kein von Regine nicht.“ dachte sie, die Aufschrift lesend. „Aber ist das nicht... Moritz's Handschrift? Freilich, natürlich!“
Nun brauchte sie keine Rücksicht

mehr. „Der gute, liebe Moritz!“
Fog es ihr durch den Sinn, als sie schon nach ihrem Zimmer unterwegs war. Sie nahm sich nicht Zeit, den Brief ordnungsmäßig zu öffnen. Mit zitternden Fingern zerriß sie den Umschlag und faltete den karierten Geschäftsbogen auseinander:

Frankfurt a. Main, den 12. Dezember 19...
Herzogenstr. 24.

Sehr geehrtes Fräulein Garding!

Vor etwa Jahresfrist gestattete ich mir, Ihnen durch Fräulein Regine einen Ring als Weihnachtsgeheimnis zu überreichen. Ja, das ist wohl auch ungenau, daß Sie um dieses Ringes erinnern und daß er noch in Ihrem Koffer ist. Da Sie sich nun in absehbarer Zeit verloben werden, dürfte der Ring vollständig wertlos für Sie geworden sein und nur noch eine unangenehme Erinnerung für Sie bedeuten. Ich glaube Ihnen daher einen Gefallen zu erweisen, wenn ich Sie bitte, den Ring umgehend an mich zurücksenden zu wollen.
Ich erkläre Ihnen, daß ich kein anderes Mädchen damit beglücken will. Den Rubin werde ich zertrümmern und den Goldreif zu einem unförmlichen Klumpen zusammen reifen. Und danach in den Staub der Straße schleudern. Dort mögen ihn die Passanten finden. Oder er mag verloren und ergehen sein.
Es geht nichts über das Vergessen! Nur wird es nicht immer und jedem leicht.
Meine dringende Bitte um Rückgabe des Ringes wiederholend und die Zusendung an mich bestimmt ergebend,
Moritz Schölerkamp.

Das erste hastende Ueberfliegen dieser Zeilen, mehr ein mechanisches Aufnehmen der Wortbilder, brachte Doris kein volles Verständnis. Ja, sie vermochte es noch, zu lächeln,

so, wie man etwa über einen harmlosen Scherz oder über leichte Beglücken eines Kindes lächelt. Und mit tiefen leichten Lächeln auf den Lippen und in den Augen begann sie dann zum zweiten Male. Nun las sie langsam, jedes Worte nachsinnend, es in ihre Seele sendend. Und mählich hob ein Zittern ihrer Hände an, daß der Bogen in ihnen bebte. Die Lippen schlossen sich hart, das letzte leise Lächeln das sie noch umschwebte, aufsaugend. Das weich gemichelte Sinn überrieselte ein zuckendes Muschelspiel. Und die Augen bläuten tot und starr.
Ein Neben packte ihr Inneres, es so wild rütteln, daß sie ein Bebtun ihrer Seele zu verspüren meinte, da sie glaubte: Nun stirbt meine Seele.
Sie vermochte dieses zweite grübelnde, analysierende Lesen des Briefes nicht zu Ende zu bringen. Als ihr Augen über die Stelle: „Den Rubin werde ich zertrümmern und den Goldreif zu einem unförmlichen Klumpen zusammen reifen.“ mit dem letzten Zusammenrücken ihrer Kraft hinweggeglitten waren, entfiel der Bogen ihrer Hände.
Sie taumelte zurück und lehnte sich, einen schmerzvollen flugenden Laut über ihre Lippen bringend, schwer gegen die Tür. Mit geschlossenen Augen und tief auf die Brust gesenktem Kopf stand sie. Ihr Gesicht war schlohweiß, sie hob sich in scharfem Kontrast von der dunkelgetönten Füllung der Tür. Wie etwas Lebloses mutete ihre Erscheinung an. Sie schien eher eine Statue, als ein Wesen von Fleisch und Blut.
Und in ihre Seele kam wohl nun wirklich etwas zu Sterben. Es war, als risse ihr eine rohe Hand das etwas heraus. Stückweis. Unter marternden, unangenehmen Schmerzen. Und danach, nach diesem gewalttätigen Weg nehmen, fühlte sie etwas wie eine Ide, tote Beine in sich. Das Warme, Lebendige, Heißblütige war nicht mehr. Es hatte seinen blühenden, süßen Odem ausgehaucht unter einem leichten verrindenen Juden. Es war gestorben und sein ausgeföhrtet Name hieß: Liebe. Die harten,

strom-
es.
un aber
lan be-
au Sou-
Meinere
n, denn
ähligkeit
Erschei-
le Aus-
den die
besprach
erleben
e Erjah-
troumen-
gefühlt
stland.
Kauf-
stücken,
unfähig
Gedächtn-
uen.
immigen
Gebieten
bis zu
eit seiner
befindet
weil es
Böfester
ange-
ist es
er werten
in stark
Doch ein-
angshern-
sichtigen
tines vor
zu über-
schen Ge-
usen, die
und be-
ries und
icht selbst
felt, mit
h stolzer
erjehen
sowie in
einer Be-
ertrauen-
gen un-
gig, wie
er Offen-
ten Be-
eigenten
viel an
t oshil-
e spre-
es Bon-
Festwo-
schöp-
erminne-
gefühlt
die Worte
sich nicht
torellien
gemisse
weder
mat an
Ausdrück-
ng habe
gemom-
der die
den, mach-
cht sich
er Berlin
blich, die
sch eifrig
den man
Dolchwe-

den die Bestmächte auch des letzten letzten Restes der
auf Rußland gezielte Hoffnung veranlaßt. So
sie verlassen und hilflos, und es wirkt wie Spott
selbst, wenn sie verkünden, daß die endlich erreichte
Schicksalfront ihnen doch noch den Sieg bringen werde.
Einigkeit war nach dem Ausfall der russischen, rumä-
nischen und serbischen Front und dem drohenden Schwund
der alliierten Front zu erreichen, aber sie ist auch wir-
kungslos. Wir aber nähern uns schließlich dem Siege und
den Bestmächten.

Jokal-Nachrichten.

Weilburg, den 16. November 1917.

Kroll's Theater. Am Sonntag und Montag kommt
der Hauptkämpfer der berühmten Treumann-Larven-Serie
„Die Geschiedenen“, ein Lustspiel von ganz besonderer Art,
zur Vorführung, ferner das Drama „Bob Gray“ und das
brieger Beiprogramm. Es stehen wieder genussreiche Stun-
den in Aussicht.

Beim Einkauf Packmaterial mitzubringen, wird in Ber-
liner Blättern gefordert. Unter dem Papiermangel leidet
auch der kaufmännische Verkehr erheblich. Namentlich der
Kleinhandel ist oft außerstande, Packpapier und Kartons
in genügender Menge zu beschaffen. Die Handelskammer
zu Berlin richtet daher an das laufende Publikum die
Bitte, es möchte seinen Bedarf in Packpapier und Kartons
einschränken und, soweit angängig, Material zum Ver-
packen der zu erwerbenden Waren in die Geschäfte mit-
bringen. — Diese Mahnung wäre auch hier am Plage.

Zur Viehzählung am 1. Dezember 1917 hat der
Bundesrat eine Ausführungsverordnung erlassen, die eine
genauere Zählung der Pferde und Schweine anordnet.
Die Zahl der Pferde soll hiernach außer nach dem Alter
wie bisher auch nach der Beschäftigungsart in Landwirt-
schaft, Handel, Gewerbe und Industrie, in Privat- und
öffentlichem Besitz festgestellt werden, damit für die Darle-
henanweisung an die Arbeitspferde bessere Grundlagen ge-
wonnen werden. Die Zahl der Schweine, die sonst nur
nach Altersklassen getrennt ermittelt wird, wird durch die
Verordnung insofern genauer festgestellt, als die Zuchtbe-
reiter und Zuchtstauen besonders zu zählen sind. Dies ist nötig,
da diesen besondere Hausfütterungen gewährt werden und
die Behörden ein Interesse an der Feststellung der in jedem
Haufe zu erhaltenden Zuchtbestände haben.

**Unser Oer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte helft beiden durch Abgabe von
Butter!**

Der Gepäckerkehr hat zurzeit einen beträchtlichen
Umfang angenommen, daß er vielfach zu ernstlichen be-
trieblichen Schwierigkeiten geführt hat. Insbesondere ist
das Gewicht der einzelnen Stücke häufig so groß, daß es
von den zurzeit für den Gepäckerdienst zur Verfügung ste-
henden Pflückerkräften, namentlich den weiblichen Kräften,
nicht bewältigt werden kann. Um eine Einschränkung dieses
Beschlages herbeizuführen, wird daher mit Schlichtigkeit vom
16. November d. Js. an bei abzufertigendem Gepäcker das
Gewicht für das einzelne Gepäckerstück auf 50 Kilogramm
beschränkt. Dieser Beschränkung unterliegen nicht: a) Fahr-
und Koffertstücke, die Kranke oder Gebrechliche bei sich führen,
b) Kuriergepäck, c) Gepäcker der Offiziere, d) Musterkoffer
der Geschäftsreisenden, sowie die Musterkoffer in Personen-
zügen beschränkt werden sollen und der Reisende eine Be-
schreibung der Handelskammer über die Notwendigkeit
der Mitführung als Gepäcker vorweist, e) Musikinstrumente
in Kästen, Futteralen und anderen Umschließungen, sofern
sie ungewöhnlich zum persönlichen Gebrauche des Aufgebers
sind, f) Geräte von Künstlern und Schaustellern.

Die neue Holzschuhsohle. Die vielgelästete Holz-
sohle ist nun da. Sie ist aus Birkenholz, das dafür in
besonderem Kochverfahren vorbereitet und im Rundschnitt
zugeschnitten wird. Das Kochen macht das Holz weich,
biegsam und verarbeitungsfähig. Durch den sogenannten

Rundschnitt wird Holz gespart, und die Platten erhalten
ihre erforderliche Dünne und Faserrundung. Die so fer-
tig geschnittenen Holzplatten werden mit Öl getränkt,
nachdem sie doppelt aufeinandergelegt und geklebt worden
sind. Die Deltränkung macht sie haltbar, biegsam und
wasserdicht. Zauberrisch schnell schneidet hierauf die Holz-
und Sägemaschine Tausende von Sohlen aus. Der da-
bei entstehende Abfall hat zu einer neuen Entdeckung ge-
führt: man hat nämlich dabei einen neuen praktischen Feuer-
erzeuger entdeckt, der in Fachkreisen große Ubertreibung
herbeigerufen hat. Ein drei Zentimeter großes Holzab-
fallstück hat eine Brenn- und Zünddauer von 6 Minuten.
Zur Dinkhaltung eines Ofenfeuers haben sich diese Sohlen-
abfälle ebenfalls gut bewährt. Die Birkenholzsohlen, die
roh wie Fichtenholzplatten aussehen und an unsere Zigar-
renstängelbreiten erinnern, haben sich nach den angestell-
ten Versuchen als sehr praktisch erwiesen. Ein starker
Fußgänger, der täglich acht Wochen lang auf ihnen lief,
hat erst in der neunten Woche schadhafte Stellen wahrge-
nommen. Zur Schonung dienen besondere Holzstücke,
die auf die Sohlen gestiftet werden. Leicht und sparsam,
billig und auch haltbar soll die neue Einheitssohle sein.
Die Schuhmacher sind mit ihr als Rohmaterial recht zu-
frieden, da sie genau wie die Ledersohle zurechtgeschnitten und
aufgeschloßt werden kann. Sogar das lästige Geklapper, das
viele gefürchtet haben, fällt fort. — Hoffen wir, daß dieses
Ideal von einer Sohle wirklich so schön und gut ist, wie
sie hier besungen wird.

Bermischte Nachrichten.

Frankfurt, 15. Nov. In der Nacht zum Mittwoch
wurde aus dem Stalle der Firma Harth in der Großen
Seestraße ausgeredet das größte und fetteste Schwein
von Dieren auf den Hof geföhrt, dort abgeschlachtet und
das Fleisch fortgeschleppt. Der Schaden beträgt 400-500
Mark. — Auf dem Güterbahnhof Frankfurt-West (Boden-
heim) wurden an einem Waggon mit Kartoffeln für die
Kantine der Firma Hartmann & Braun die schwersten
Sicherheitshängelocher durchgeföhrt und aus dem erbroche-
nen Wagon gegen 20 Zentner Kartoffeln gestohlen. Ein
Polizist und verfolgte die Spur bis vor das Krankenhaus
in der Eberstraße, wo er sie verlor.

Frankfurt, 15. Nov. Am 12. ds. ist plötzlich infolge
eines Herzschlages August R. a. c. aus dem Leben geschie-
den. Der Verstorbene war in früheren Jahren einer der
besten Wettkämpfer des Frankfurter Gewässers, unter anderen
holte er als Mitglied des Frankfurter Turnvereins den
ersten Sieg auf dem Feldbergfest und beim Gauwettturnen
und viele hervorragende Erfolge auf den Mittelrheinischen
Kreisläufereien.

Biedenkopf, 13. Nov. Von dem in Wallau haltenden
Güterzug lösten sich heute nachmittag gegen 4 Uhr neun
meist beladene Wagen los und rollten mit Schnellzugge-
schwindigkeit durch die Stationen Ludwigshütte und Bie-
denkopf. Unterhalb unserer Station wurden sie auf ein
toies Geleis geleitet, auf dem sie nach Zertrümmerung
des Bremsbocks und des Wärterhäuschens zum Stehen ka-
men. Die beiden ersten mit Kohleisen beladenen Wagen
stürzten um und wurden schwer beschädigt. Der Verkehr
auf unserer Strecke konnte aufrecht erhalten werden.

Alle Bleitelkunden ein Güterzug! Um den Verkehr
ein Bild davon geben zu können, was unser Unterseeboot-
krieg für die Lebensfähigkeit unserer Gegner bedeutet, sei
eine statistische Darstellung der „Kriegswochenchau“ er-
wähnt. Danach ist der seit Februar ds. Js. verfallene
Raum an Schiffstonnage etwa das gleiche, als wenn seit
Februar ds. Js. unausgesetzt Tag und Nacht hindurch
bis auf den heutigen Tag in jeder Viertelstunde ein Gü-
terzug mit 30 bis 40 Wagen verloren gegangen wäre.

Berlin, 14. Nov. (W. L. B. Amtlich.) Eines unserer
U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Gerlach, hat im
atlantischen Ozean neuerdings vier Dampfer und einen
Segler mit 35.000 Brutto-Registertonnen versenkt, darun-
ter einen sehr großen englischen Dampfer vom Aussehen
der „Baltic“ von der White Star Line. Die übrigen
Schiffe waren sämtlich nach Frankreich bestimmt und hat-
ten Stahl, Mehl, Kaffee, Tabak, Bohnen und Stüdgut
geladen.

Schubfächer ihres Toiletentisches hervor lichte, das Schmutz-
stück hineinlegte und den Deckel schloß, zuckte keine Muskel
ihres Gesichts. Und ihre Hände waren marmorhül und
ohne das leiseste Zittern. Nur als sie dann die Sendung
adressierte, drohte sie eine Schwäche zu übermannen, und
die die Feder führende Hand schien den Dienst verlagen
zu wollen. Da biß sie sich wütend auf die Lippen, daß
ein Tropfen Blut sprang. Sie stark machend, schrieb sie
nun zu Ende.

Sie trug das Paketchen selbst zur Post. Als sie auf
dem Heimwege war, begegnete sie Hans von Buschberg.
Sie zuckte zusammen, daß sie ihn gerade zu dieser Stunde
treffen mußte. Es war ihr, als wenn jemand an ihrem
Ohr zischte: Nun bist du frei. Nun kannst du tun, was
du willst. Und nun mühe dich, daß es Wahrheit werde,
was bis jetzt noch ungerechte Beschuldigung gewesen ist
in jenem vernichteten Brief. Sie fühlte, daß ihr die
Scham eine heiße Blutwelle in das Gesicht trieb.
Nein, das nicht! Frei bleiben! Bis an das Lebensende!
Ja, das! ... Das? ... ? ...

Buschberg war glücklich, sie zu sehen, und deutete ihr
purpurnes Erglühen als ein Zeichen freudiger Bewirtung
über dies unerwartete Zusammentreffen.
Er bat, sie ein Stück begleiten zu dürfen, und er-
kundigte sich nach ihrem Ergehen. Sie empfand dann,
daß er ihre weitere Unterhaltung aus dem Geleise des
konventionellen Kladderbüßens geschickt zu einem mehr per-
sönlichen, wärmeren Sprechen hinüberleitete, und fühlte
etwas wie eine wirre Angst in sich aufsteigen. ... Da
erschalt sie ...
Nein, nein, das nicht! —
Sie sagte, daß sie noch eine Beforgung habe, und
verabschiedete sich. Natürlich konnte sie eine letzte Frage,
ob sie am Abend mit seinem Kommen rechnen dürften,
nicht umgehen.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser bei den U-Booten.

Der Kaiser hielt, nach dem „Berliner Volksblatt“, bei
seinem Besuch der U-Boote, die in der Adria stationiert
sind, eine Ansprache, in der er sagte: Es ist mir eine
Freude und ein Bedürfnis, den U-Booten im Mittelmeer
meine Freude und Anerkennung auszusprechen. Die große
Tonnage, die im Mittelmeer versenkt worden ist, be-
zeugt, daß die Wache den auf sie hier geleiteten Erwartun-
gen gerecht wird. Der U-Bootkrieg wird eine ausschlag-
gebende Mitwirkung bei den Schlägen dieses Krieges ha-
ben. Wenn ich Euch jetzt in die Augen sehe, tue ich es
in der stolzen und feilen Ueberzeugung, daß die Wache
nicht ruhen wird, bis der Gegner bezwungen ist.

Der Kaiser Ritter des Ittihar-Ordens.

Wie „Idam“ erfährt, verlieh der Sultan dem deut-
schen Kaiser den Ittihar-Orden in Brillanten mit der
Krone und Schwertern.

Die italienischen Greianisse.

„Corriere della Sera“ erklärt, daß das Friedensmani-
fest der gegenwärtigen Machthaber in Rußland für Ita-
lien keinen Grund abgebe, seine nationale Politik gegen-
über den unerlösten italienischen Gebieten zu ändern. —
„Daily Chronicle“ schreibt: Wenn die feindliche Führung
uns im Augenblick wirklich überlegen sein sollte, wie es
Lord George ja zugibt, dann muß man weitere Gebiete
Italiens rechtzeitig preisgeben. Es handelt sich jetzt nicht
mehr darum, Italien zu retten, sondern der Entente den
Endsieg zu bringen.

Das mannhafte Argentinien.

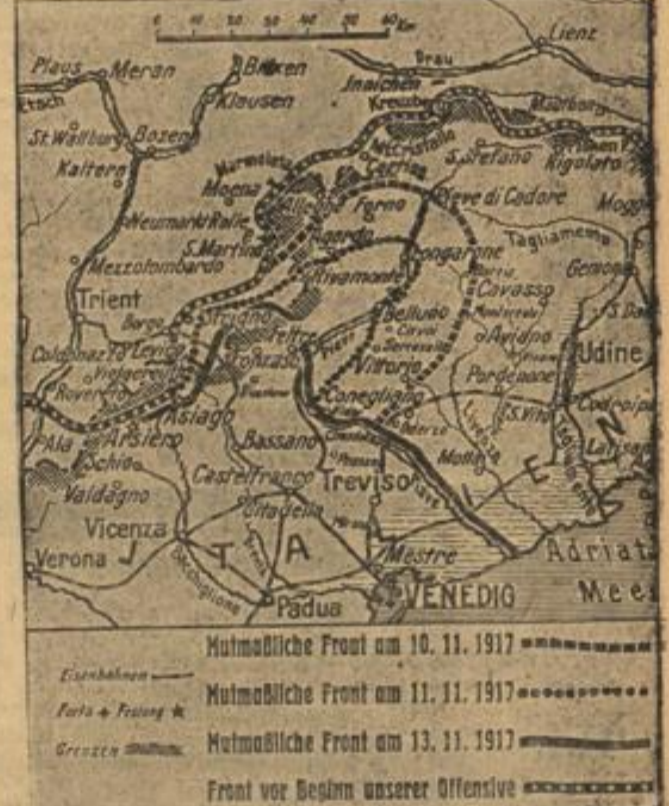
In einer Botschaft des Präsidenten von Argentinien
an den nationalen Jugendbund, der einen Bruch mit
Deutschland verlangt, wendet sich der Präsident entschieden
gegen die Hegemoniepolitik, die die beiden besrenzten
Länder in den Krieg zu treiben versuche. Der Präsident
sagt, daß Argentinien sich nicht mit dem Zustande Bra-
siliens zufrieden geben könne. Er kündigt gleichzeitig an,
daß er die Haltung Argentinien's in einem besonderen
Manifest auseinandersetzen werde und einen Kongreß der
südamerikanischen Neutralen zusammenberufen werde. Großes
Aufsehen haben die Schlagworte der Botschaft in den
Vereinigten Staaten erregt. Sie lauten: Argentinien
wird nie zugeben, sich von den Vereinigten Staaten in
den Krieg zerren zu lassen. Unser Volk muß und wird
die ihm gebührende Stellung auf dem amerikanischen
Kontinent einnehmen.

London, 16. Nov. (Amtlich.) Ein englischer Zerstörer
und ein kleiner Monitor sind durch ein feindliches Unter-
seeboot versenkt worden, während sie im Zusammenwirken
mit der Armee in Palästina operierten. Von dem Zerstörer
wurden 7, von dem Monitor 26 Mann vermisst.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, den 15. November. (W. L. B. Amtlich.)
Im Westen und Osten nichts Besonderes. Im Gebirge
beiderseits des Brenta-Tales sind unsere Truppen kämp-
fend im Vordringen.

Zum Vormarsch der verbündeten Truppen in Italien



bringen wir vorliegende Kartenfisse.

Birchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.
Sonntag, den 18. November, vormittags 10 Uhr,
predigt Hofprediger Scheerer. Lieder „Wir treten zum
Beten“ u. Nr. 147. Kinder Gottesdienst Lied Nr. 118 der
Kinderharfe „Ich bete an die Macht der Liebe.“
Nachmittags 2 Uhr predigt Pfarrer M. S. h. n. Lied
Nr. 349. Die Kantwoche hat Hofprediger Scheerer.
Katholische Kirche.
Freitag abend 6 Uhr Kriegsbandacht;
Samstag abend 6 Uhr Beichtgelegenheit, 6 Uhr Salm.
Sonntag 7 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Früh-
messe, 9^{1/2} Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht.
Werktag hl. Messe um 8 Uhr; Mittwoch und Sams-
tag um 7 Uhr.
Synagoge.
Freitag abends 4 Uhr 15 Min.
Samstag morgens 9 Uhr 00 Min. Nachmittags 3
Uhr 30 Min. Abends 6 Uhr 35 Min.

Todes-Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft in der Klinik zu Giessen nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unsere gute, liebe Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Ida Fussinger,

geb. Vogel

im vollendeten 56. Lebensjahre.

Weilburg, den 15. November 1917.

**Meta Fussinger.
Lony Fussinger.
Helene Fussinger.
Wilhelm Müller** in Gefangenschaft.

Die Beerdigung findet **Sonntag, den 18. November**, nachmittags 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Verstorbenen,

Conditor August Hahn,

insbesondere dem Herrn Pfarrer Möhn für seine trostreichen Worte am Grabe sowie den Vereinen für ihre Begleitung zur letzten Ruhestätte sagen tiefgefühlten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, im November 1917.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben, guten Vaters [Schwiegevaters, Grossvaters, Urgrossvater und Bruders,

des Bürgermeisters a. D.

Heinrich Friedrich

sagen hiermit tiefgefühlten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Dr. Chelius für die tröstenden Worte am Grabe, sowie für die zahlreichen Kranzspenden.

Elkerhausen und Kirchhofen, den 16. November 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Berlinfliste.

(Oberlahn-Kreis).

Rudolf Merz, Bymochim., Altenkirchen, l. verw.
August Schuster, Blesfenbach, bisher vermisst, in Gefangenschaft.
Adolf Sulz, Weilburg, bisher vermisst, bei einer anderen Truppe.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Samstag, den 17. d. Mts., nachmittags von 3 Uhr an geben wir im südlichen Rathausaal

Speisefett

(Einheit 22 Pfg.) an hiesige Familien unter Vorlage der Fettkarten ab, und zwar:

von 3-4 Uhr Nr. 1-250,
" 4-5 " " 251-500,
" 5-6 1/2 " " 501 bis Schluss.

Die Abgabe erfolgt genau in der oben angegebenen Zeit.

Wir bitten dringend durch Mangel an **Reisgeld** die Beträge obgezählt bereit zu halten.

Weilburg, den 16. November 1917.

Lebensmittelstelle.

Fleischausgabe.

In dieser Woche erhalten die Einwohner Weilburgs und die uns angeschlossenen Orte **Fleisch** und **Wurst** in denjenigen Metzgereien, denen sie zugeteilt sind.

Der Verkauf findet Samstag von 9-5 Uhr statt.

Weilburg, den 16. November 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Schnellhefter

empfiehlt

A. Cramer.

Weißkraut.

Heute nachmittags von 3 Uhr ab geben wir am Bahnhof an hiesige Familien Weißkraut gegen sofortige Bezahlung ab.

Weilburg, den 16. November 1917.

Der Magistrat.

Apollo-Theater.

(Dichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6

Sonntag, von nachmittags 3 Uhr ab:

Montag von abends 8 Uhr ab:

1. „Die Geschiedenen“.

Lustspiel in 4 Akten, Hauptrolle der Treumann-Larfen-Serie.

2. „Bob Gray“.

Drama in 3 Akten, Die Geschichte eines Sträflings.

3. „Land und Leute im Spreewald“.

Naturaufnahme.

Die Direktion.

Die Ladeninhaber Weilburgs

halten bis auf weiteres ihre Geschäfte

an Werktagen:

von morgens 9 Uhr bis abends 6,30 Uhr

an Sonntagen:

von vorm. 11,30 Uhr bis 3 Uhr nach-

geöffnet.

Amtlicher Taschensfahrplan

gültig ab 1. November 1917

Preis 20 Pfg.

vorrätig bei

A. Cramer.

Bekanntmachung.

Vom 15. November d. J. an darf bei abzureisenden Reisepäck das Gewicht des einzelnen Gepäckstücks 50 kg nicht übersteigen. Dieser Beschränkung unterliegen nicht:

- a) Fahr- und Rollstühle, die Kranke oder Gelähmte mit sich führen.
- b) Kuviergepäck.
- c) Gepäck der Offiziere.
- d) Musterkoffer der Geschäftsreisenden, soweit die Musterkoffer in Personenzügen befördert werden sollen und der Reisende eine Bescheinigung der Handelskammer über die Notwendigkeit der Mitführung als Gepäck vorweist.
- e) Musikinstrumente in Kästen, Futteralen oder anderen Umschließungen, sofern sie unzweifelhaft zum persönlichen Gebrauche des Auftraggebers dienen.
- f) Geräte von Künstlern und Schaustellern.

Frankfurt (Main), den 14. November 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Wesentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausichten für Samstag, den 17. November:
Teils neblig und trübe, teils aufheitend, vorwiegend trocken, Temperatur wenig geändert.

Höchste Tagestemperatur	8
Niedrigste	0
Niederschlag	1 mm

Entlaufen:

ein kleiner rot-bräuner Affenpinscher. Abzugeben gegen Belohnung bei

Frau Major Haffel.

Gir

Garten

oder Grabstätt zu pachten gesucht.

Von wem sagt die Geschäftsstelle.

**Leim, Leinöl, Lack,
Terpentin**

Zu kaufen gesucht.
H. W. Remy & Cie, Neuwied.

**Buchen- und Liefern-
Scheit u. Rollen-
holz**

in großen Mengen zu kaufen gesucht.

**Philipp Schmitt,
Kohlen- und Holzhandlung,
Frankfurt a. M.**

Gebrauchtes
Clavier

Zu erfragen i. d. Exped.